

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **42 (1952)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Die Autorität der Bibel heute. Ein vom Weltkirchenrat zusammengestelltes Symposium über «Die biblische Autorität für die soziale und politische Botschaft der Kirche heute». Herausgegeben von *Alan Richardson*, Canon von Durham, und *Wolfgang Schweitzer*, Dr. theol. Gott-helf Verlag Zürich – Anker-Verlag Frankfurt a. M. 406 Seiten. Kart. Fr. 10.40.

Ein Studienbuch — das Ergebnis ausgiebiger Beratungen von Vertretern verschiedener Kirchen, die der Ökumene angehören. Zweck dieser Besprechungen auf verschiedenen Konferenzen war, festzustellen, was die Bibel unserer Zeit auf sozialem und politischem Gebiet zu sagen habe. Der erste Abschnitt des Buches ist überschrieben: Grundsätzliche Besinnung über die Autorität der Bibel auf sozialem und politischem Gebiet. Dazu ergreifen ein Orthodoxer, ein Methodist, ein Kongregationalist, ein Baptist, ein Reformierter, ein Lutheraner und ein Anglikaner das Wort. Der Anglikaner schliesst seinen Beitrag: «Die Bibel gibt uns keine Dauerregel für die Ordnung unseres politischen und sozialen Lebens. Aber auf der andern Seite stellt sie auf diesen Gebieten die höchste Autorität dar. Sie redet zu uns von Gottes Heilsplan in Christus, nicht nur für die Kirche — oder wenigstens nicht nur für die Kirche abseits von der Gesellschaft —, sondern auch für die bürgerliche Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, in der der Mensch dazu berufen ist, das Gesetz der Natur zu erfüllen, das Gott für Seine durch Seinen Logos geschaffene Welt verordnet hat.» Im zweiten Teil «Biblische Theologie und Ethik in der Gegenwart» gibt Dr. W. Schweizer einen «Überblick über den Stand der Forschungen und die Ökumenische Gesprächslage». Als Allgemeingut vieler Teilnehmer des Ökumenischen Gesprächs wird die Forderung festgestellt, dass die Kirche sich ihrer sozialen und politischen Verantwortung nicht entziehen darf. Da der Mensch für seinen Mitmenschen vor Gott verantwortlich ist, darf die

Kirche sich nicht auf die Pflege der «Innerlichkeit» beschränken. Weiterhin scheine sich die Lehre durchzusetzen, dass die christliche Ethik letztlich keine Bindung an irgendwelche politischen und sozialen Systeme, sondern nur die Bindung an den Willen Gottes anerkennen darf. Dabei kommt es darauf an, dass versucht wird, diesen Willen Gottes stets erneut zu erkennen. Eine neue Bereitschaft sei vorhanden, sich aus der Schrift Weisungen zu holen. Es zeige sich, dass wir bei einem gemeinsamen Hören auf die Botschaft der Bibel zu einer gemeinsamen Auslegung und zu einer gemeinsamen Verkündigung vorzudringen vermögen. Der dritte Teil «Grundsätzliche hermeneutische Besinnung» umfasst verschiedene Themen wie «Die Bedeutung der Bibel», «Offenbarung und Deutung», «Geschichte und Auslegung», «Der Weg von der Bibel zur Welt». Am Schluss folgen Richtlinien für die Auslegung der Hl. Schrift¹⁾. In einem Alinea dieser Richtlinien wird gesagt, die Bibel rede in erster Linie die Kirche an, aber durch die Kirche auch die Welt, insofern die ganze Welt vom Herrn der Kirche beansprucht werde. Die Kirche könne ihre Botschaft an die Welt am besten dadurch ausrichten, dass sie sich durch das Wort Gottes erneuern lasse. Damit kann sich wohl jedermann einverstanden erklären. Doch möchten wir beifügen, dass sich die Kirche durch ihre Ausleger der Schrift darauf beschränken sollte, das Verantwortungsgefühl in der Gemeinde für soziale und öffentliche Dinge zu wecken, anzuregen und zu stärken, damit die Gläubigen lernen, selbständig zu urteilen und zu handeln, ohne dass ihnen die Kirche in konkreten Fällen Direktive erteilen muss. Die Kirche und ihre Diener haben sich in der Praxis der grössten Zurückhaltung zu befleissen. Von einem «Wächteramt der Kirche» zu sprechen, ist nicht angezeigt. Allerdings tritt ein Mitarbeiter in einem Aufsatz des letzten Teils des Buches

¹⁾ Sie sind s. Z. hier veröffentlicht worden, 1950, S. 120 ff.

«Die Verantwortung der Kirche für die Welt nach der Bibel» dafür ein. Die Kirche habe es dem politischen, sozialen, wirtschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Leben und ähnlichen Dingen gegenüber auszuüben. Der Verfasser muss zwar zugeben, dass diese Sache im N. T. kaum erwähnt werde. Er begründet das mit der politischen Struktur des Römischen Reiches und mit der sozialen und politischen Stellung der kleinen Christengemeinden. Aber ist nicht mit dem Moment, als die Gemeinden «gross» wurden und die Kirche anfang, sich mit weltlichen Dingen zu beschäftigen, dieses Beginnen ihr zum Unheil geworden? Unter Kirche versteht der Verfasser «Die Gemeinde Jesu Christi in der n. t. Gestalt». Es ist doch unmöglich, die Gemeinde in n. t. Gestalt herzustellen. Es gibt zwar Prediger, die das Evangelium so verkünden, als hätten sie paulinische Gemeinden vor sich, und merken nicht, dass sie über die Köpfe hinweg predigen. Mit solchen Allgemeinheiten kommt man nicht weit. Gewiss, sobald allgemein anerkannte Menschenrechte wirklich gefährdet sind, wird die Kirche das Wort ergreifen können, vielleicht sogar müssen, aber selbst in solchen Fällen darf sie das nur aus dem Bewusstsein heraus tun, dass sie sich mit keinem irdischen System identifizieren darf. Der Rezensent kann nicht sagen, dass er das Buch mit besonderer Genugtuung weggelegt habe. Das bezweckt es auch nicht. Trotzdem darf man den Herausgebern dankbar sein, dass sie die schwierige Arbeit in die Hand genommen haben.

A. K.

Cullmann, O.: Petrus: Jünger – Apostel – Märtyrer. Das historische und theologische Petrusproblem. Zwingli-Verlag Zürich 1952. 285 S. Geb. Fr. 20. 80.

In diesem mit Spannung erwarteten Buch wird das Petrusproblem mit meisterhafter Souveränität untersucht, wobei die Sachkenntnis und die Sorgfalt der Durchforschung aller sich einstellender Fragen kaum überboten werden kann. Die Literatur ist bekanntlich umfangreich, sie wird nicht nur zitiert, sondern man spürt, sie ist gründlich bearbeitet. Skizzieren

wir kurz die Ergebnisse der Untersuchung. Petrus erscheint als Jünger in bevorzugter Stellung nicht als Führer seiner Mitjünger, sondern als der Repräsentierende unter ihnen. «Was alle erfahren, tun, denken, kommt in seiner Person kräftig zum Ausdruck.» Als Apostel ist er der erste Zeuge der Auferstehung, erfasst als erster die Bedeutung des Todes am Kreuz, verkündet als erster den gekreuzigten und auferstandenen Herrn, leitet für kurze Zeit die Gemeinde zu Jerusalem im Auftrag seines Herrn und übernimmt bald die judenchristliche Mission. An seine Stelle tritt in Jerusalem Jakobus, der Bruder des Herrn. Trotz seiner überragenden Stellung ist er Paulus nicht übergeordnet. Im dritten Kapitel «Der Märtyrer» werden die liturgischen und literarischen Quellen und die Resultate früherer und der jüngsten Ausgrabungen untersucht mit dem Ergebnis, dass keine direkten Zeugnisse des Aufenthalts und des Martyriums des Apostels entdeckt werden konnten. Bei den Ausgrabungen unter der Peterskirche in Rom konnte das Grab Petri nicht identifiziert werden. Auf Grund der literarischen Urkunden kommt der Verfasser aber auf indirektem Weg zum Schluss, dass Petrus unter Kaiser Nero wohl ein Opfer der Christenverfolgung geworden sei. Der zweite Teil befasst sich mit der Stelle Mth. 16, 17–19. Die Echtheit dieses Wortes des Herrn an Petrus wird nachgewiesen, Jesus verheisse dem Petrus, dass er auf ihn Gottes Volk aufbauen werde, das zum Gottreich führen werde; aber auch für später gelte das von Petrus, Felsen. Gesagte nur für ihn, den historischen Apostel. Von einem Nachfolger sei keine Rede. Auf Grund der Apostel will Jesus in jeder Generation seine Kirche bauen, und unter ihnen sei Petrus der wichtigste. «Auf ihn wird Christus, der der Eckstein ist, seine Kirche immer wieder bauen, solange es eine solche auf Erden geben wird.»

Aufgefallen ist dem Rezensenten, dass schon den ersten Bischöfen von Rom der Titel «Papst» beigelegt wird. Ursprünglich wurden die Bischöfe überhaupt mit «Papa» angeredet, zuerst im Morgenland, seit dem 3. Jahrhundert auch im Abendland im Sinn von Vater. Erst später, seit

dem 7. Jahrhundert, wird es üblich, den Bischof von Rom als «Papst» im Sinne des Vorstehers der Kirche zu bezeichnen. Prof. Cullmann vermisst eine Geschichte der Exegese der bekannten Matthäusstelle. Eine solche hat der altkatholische Kirchenhistoriker J. Langen in Bonn geschrieben. Sie ist in vier Teilen 1871–1876 unter dem Titel erschienen: Das Vatikanische Dogma von dem Universal-Episkopat und der Unfehlbarkeit des Papstes in seinem Verhältnis zum N. T. und der patristischen Exegese. Sie wurde fortgeführt bis in die Zeit nach der Reformation. Sie kam auf den Index. Zu einem überraschenden Resultat führt die eingehende Erklärung der Stelle des I. Klemensbriefes über das Martyrium der beiden Apostel Petrus und Paulus. Darnach seien die beiden ein Opfer der Eifersucht, des Neides und der Händelsucht der Judenchristen gegen die Heidenchristen in der Gemeinde Rom geworden. Die «feindlichen Brüder» hätten sich in der Verfolgung unter Kaiser Nero dazu hinreissen lassen, Persönlichkeiten der Gemeinde Rom bei den römischen Behörden — so auch nach Tacitus — zu denunzieren. Diese wurden ergriffen und hingerichtet, unter ihnen Petrus und Paulus. So erkläre sich auch der abrupte Schluss der Apostelgeschichte. Eine überraschende These, die mit guten Beobachtungen vertreten wird. Sie wie andere Aufstellungen des Buches werden die Petrusfrage aufs neue aufleben lassen. A. K.

Paulus – Hellas – Oikumene – An Ecumenical Symposium. Published by the Student Christian Association of Greece, Athens 1951.

Eine Erinnerungsschrift an die 1900jährige Gedenkfeier an den Apostel Paulus, die die orthodoxe Kirche Griechenlands in so einzigartiger Weise

letztes Jahr begangen hat. Die Sammlung enthält Beiträge, die das wichtige Ereignis der Mission des Apostels Paulus in Europa beleuchten. Gelehrte und kirchliche Führer verschiedener Länder und Kirchen kommen darin in griechischer, englischer, französischer und deutscher Sprache zu Wort, um in kurzen Artikeln die Bedeutung des Ereignisses, einzelne Züge des Wesens des Apostels oder auch einzelne Stellen aus seinen Briefen zu behandeln; der Anhang enthält Kundgebungen von kirchlichen Führern zur Feier. Das Ganze eine würdige Huldigung dem Völkerapostel.

A. K.

Zander, L. A.: Vision and Action.

The Problems of Ecumenism. London 1952. Victor Collanz, 14 Henrietta Street, Covent Garden.

Der Verfasser ist in der ökumenischen Welt gut bekannt. Gut bekannt ist er selbst mit den Problemen der Ökumene. Wenn jemand dazu berufen ist, darüber zu schreiben, ist es Prof. Zander. Er stellt alle die Themen in geschickter Weise zusammen, die das hohe Ziel kirchlicher Verständigungs- und Unionsarbeit aufweist. Er offenbart sich als wirklicher Ökumeniker, der nicht etwa sich herausnimmt, die Probleme zu lösen. Das überlässt er den Kirchen, die den Mut finden, praktisch an die Verwirklichung der hohen Idee zu gehen. Auch der eigenen Kirche gegenüber, der er mit glühender Liebe zugetan ist, bekundet er seinen kritischen Geist und stellt er Fragen, die zu lösen sind. Das Buch ist keine alltägliche Erscheinung. Es wäre sehr zu wünschen, dass es auch ins Deutsche übersetzt würde. Die Übersetzung aus dem Russischen ins Englische hat Natalie Duddington besorgt. Der Bischof von Chichester hat eine Einführung dazu geschrieben.

A. K.